

Wenn Schlagzeugen Flügel "wachsen"

Auftakt der Reihe "Entstehung der Moderne" mit einem außergewöhnlichen Konzert, das wie für die Steinhalle gemacht war.



Das Ensemble Percorda: Florian Kunz und Oliver Precht am Flügel, Daniel Kartmann und Anja Füst am Schlagzeug. Foto: Hildegard Karig

EMMENDINGEN. Das erste Konzert der neuen Veranstaltungsreihe von Stadt und Kulturkreis "Entstehung der Moderne" war am Sonntagabend in der Steinhalle ein klangstarker Auftakt. Zwei Klaviere plus zwei Schlagzeuge: eine Novität in der Steinhalle. Eine Herausforderung an die erfreulich zahlreichen Zuhörer, die mit dem anspruchsvollen Konzept der Reihe von Konzerten und Vorträgen von den Veranstaltern durchaus gewollt ist.

Claude Debussy in den Mittelpunkt der Reihe zu stellen ist nur konsequent, gilt er doch als Komponist an der Schwelle zur Moderne, teils noch in der Vergangenheit verhaftet, teils mit Auswirkungen weit in die Zukunft. "Seine Position an der Schwelle der neuen Musik gleicht einem Pfeil, der einsam in die Höhe schießt." Mit diesem Bild, von Pierre Boulez 1962 formuliert, ließ sich die Interpretation des Triptychons für zwei Klaviere "En blanc et noir", 1915 komponiert, aufmerksamer verfolgen. Nicht nur die technische Souveränität der beiden Pianisten Florian Kunz und Oliver Precht faszinierte, sondern vor allem die Offenlegung der von Debussy verschwenderisch verwendeten Einfälle, von ostinaten Rhythmen und von immer wieder neuen Figuren: Lyrische zarte Momente neben Klang gewordenem Schlachtengetümmel (ein Bezug auf den wütenden 1. Weltkrieg), ein zum trotzigsten Marsch gewordenes Zitat von "Ein feste Burg ist unser Gott", verspielte, kurz aufleuchtende Heiterkeit gegen abrupte Dissonanzen.

Debussy schrieb dieses Werk für zwei Klaviere. Programmatisch konsequent, als eine Weiterführung dieses Genres, die Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug von Béla Bartók folgen zu lassen. Dass ein Zusammenwirken von Tönen, die durch einen Anschlag verursacht werden, solch vielfältige Klänge und Stimmungen zum Ausdruck bringen kann, ist eine Faszination, die Bartóks Sonate immer wieder ausübt. Umso mehr, wenn die Wiedergabe derart sensibel, gleichzeitig konzentriert differenzierend und technisch bravourös geschieht. Neuere Musik wird umso eher akzeptiert, je professioneller sie dargeboten wird, wenn sich ihrer mit vermittelbarer Überzeugung, mit Herzblut angenommen wird. Genau das war im Spiel des Ensembles Percorda zu spüren. Anja Füst und Daniel Kargmann am Schlagzeug, Florian Kunz und Oliver Precht am Flügel entsprachen sich im konzentrierten punktgenauen Zusammenspiel. Das Verständnis für die oft gegeneinander gesetzten Rhythmen, das kongruente Empfinden und Umsetzen von Ritardandi und Steigerungen mussten offen gelegt und für die Wiedergabe in absoluter Übereinstimmung erarbeitet worden sein. Mit diesem Ansatz wurde die Sonate von Bartók in ihrer künstlerischen Virtuosität und neu zu entdeckenden Ausdruckskraft zu einem spannenden Hörerlebnis.

Auch Johannes Brahms nutzte für die Fassung seiner Orchestervariation über ein Thema von Haydn die Satztechnik für zwei Klaviere. War mit Brahms eine beeindruckend musizierte

Rückschau in die Musikgeschichte gegeben, zeigten die Kompositionen von Oliver Prechtl "Passacaglia monochroma" für zwei Schlagzeuger und "Linea" für zwei Klaviere, Vibraphon und Marimbaphon von Luciano Berio die Entwicklung in die Moderne. Der Rhythmus wird wichtiger, ergibt ein selbstständiges Ausdrucksmittel, die Instrumente werden daraufhin ausgewählt. Das differenzierende Agieren am Schlagzeug von Anja Füsti und Daniel Kargmann machte die solistische Ausdruckskraft der Schlaginstrumente deutlich.

Im Ensemble von den zwei Klavieren, Vibraphon und Marimbaphon entstanden Klangfärbungen, die im miteinander Verschmelzen genauso erstaunten wie im sich voneinander Absetzen. Dass dieses Konzert in der Steinhalle stattfand, war ein Glücksfall. Das Programm schien der Steinhalle geradezu angepasst, es fügte sich in Architektur und Atmosphäre der Halle optimal ein. Und die Aufstellung zweier ineinander eingepasster Flügel, zweier Schlagwerke samt Marimbaphon und Vibraphon und deren mehrmaliges Umgruppierungen war nur auf dieser großen Bühne möglich. Das zarte Verhalten des Schlagzeugs am Ende der Bartók-Sonate ließ einen Vorhang fallen nach einem klanglich außergewöhnlichen und spannend interpretierten Konzert. Applaus!